

Die Instandhaltung der Orgel [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Instandhaltung der Orgel.

II. Periodische Nachhilfen.

Aber selbst wenn die Orgel vor all den genannten Feinden sorgsam bewahrt wird, so ist sie doch ein zu kunstvolles, vielfach und verschieden zusammengesetztes Werk, welches ohne Pflege naturgemäß verkommen muß. Theils aus Sparsamkeit, theils aus Unkenntnis lassen viele Gemeinden jahrelang ihre Orgel stehen, ohne einen Orgelbauer zu berufen. So leiden Intonation und Stimmung, manchen Pfeifen verschließt der Staub den Mund, bis schließlich kein Register mehr vollständig erklingt. Darunter leidet denn nicht nur die Andacht der Gemeinde, sondern auch ihr musikalisches Gefühl und — die Kirchencasse, weshalb es wünschenswert ist, daß jede Orgel einem Orgelbauer „in Pension gegeben wird,“ dergestalt, daß er sich verpflichtet, seine Pflegebefohlene jährlich oder mindestens alle zwei Jahre einmal nachzusehen und nachzustimmen. Der Herr Organist wird dann durch den Orgelbauer auf alle Übelstände und etwaige Gefahren aufmerksam gemacht, und so ist großen Reparaturen vorgebeugt.

Außerdem machen sich auch seitens des Organisten selbst beim besten Werke periodische Nachhilfen nötig.

1. Das Geraderichten der Klaviatur. Durch mancherlei Ursachen geschieht es, daß die Tasten nicht mehr eine gleichhohe Lage haben. Dies ist zu beseitigen; denn bei zu großer Hebung der einen oder der andern Taste kann infolge des Anstoßens derselben an das Vorsch Brett ein Heuler entstehen. Eine so unebene Klaviatur sieht unschön aus, und sie spielt sich unbequem. Das Geraderichten erfolgt durch die entsprechende Drehung der betreffenden Stellschraube.

2. Erneuerung der Schraubenmütterchen. Durch vielen Gebrauch der Orgeln, wie z. B. der Übungorgeln im Seminare, werden die Mütterchen der am meisten in Bewegung kommenden Schraubchen so ausgedreht, daß sie ihren bestimmten Stand nicht mehr innehalten können [„ewiger Umgang“]. Man muß entweder bei genügender Länge der Spindel eine zweite Mutter ansehen, oder muß die unbrauchbar gewordenen durch neue ersetzen.

3. Erneuerung von Federn. Durch vielen Gebrauch leiden oft die Spielfedern und die Pedalfedern. Die letzteren brechen häufig, namentlich bei harter Benutzung des Pedals. In jeder Orgel müssen Ergänzungsfedern vorrätig liegen zu augenblicklicher Verwendung.

4. Das Einschmieren, Einölen oder Beschmeidigmachen aller der Theilchen, welche sich an einander reiben. Ein Quitschen und

Knarren darf an keiner Stelle (an den Bälgen kommt es am häufigsten vor) wahrgenommen werden.

5. Reinigen der Kernspalten, namentlich an Holzpfeifen. Der Staub setzt sich gern an die Kernspalten der Holzpfeifen und hemmt den frischen, freien Luftstrom. Durch einen Haarpinsel beseitigt man leicht den Staub, und die Pfeifen sprechen dann leicht und frisch an.

6. Stimmen der Orgel. Das Stimmen der Orgel ist zunächst Sache des Orgelbauers, mit welchem seitens der Kirchengemeinde ein kontraktliches Abkommen getroffen werden muß, welches eine regelmäßige alljährliche Stimmung der Orgel sichert.

Dabei wird es aber nicht zu verhüten sein, daß ab und zu eine Verstimmung einzelner Pfeifen, ja einzelner Register eintritt. Dieselbe muß vom Organisten beseitigt werden; eine keineswegs schwierige Aufgabe.

Zungenstimmen unterliegen scheinbar am meisten dem Witterungseinflusse. Sie müssen darum vor jedem Gebrauche an festlichen Tagen nachgesehen und nachgestimmt werden. Wie bei der Stimmung überhaupt, so verfährt man auch hier. Das Prinzipalregister wird gezogen, und mit den Tönen desselben werden die zu prüfenden Register verglichen. So lange die zwei zugleich erklingenden Töne den Eindruck eines Bitterns auf unser Gehör machen, stimmen sie noch nicht. Die völlige Übereinstimmung zeigt sich in dem ruhigen, gleichmäßigen Tone. Kommen noch vereinzelt Stößwellen vor, dann ist zwar die Differenz in der Tonhöhe gering, aber doch noch nicht ganz beseitigt.

Die Zungenpfeifen stimmt man mit Hülfe der Stimmkrücke. Durch das Senken derselben wird der Ton höher, durch Heben tiefer. — Sind offene Metallpfeifen verstimmt, was bei großen selten, bei kleineren häufig vorkommt, so wird der Pfeifen-Schallkörper erweitert, um den Ton zu erhöhen, und umgekehrt verfährt man, wenn die Pfeifen zu hoch erklingen. Das Erweitern und Zusammendrücken geschieht mit dem Stimmhorn, dessen Handhabung man sich vom Orgelbauer bei der Jahresstimmung zeigen läßt. — Sind offene Holzpfeifen verstimmt, so erhöht man den Ton durch Hebung der auf den Pfeifen angebrachten Stimmbleche, vertieft ihn aber durch Senkung derselben. Sollte man unglücklicherweise durch ungeschicktes Arbeiten solch ein Stimmblech abbrechen, oder wäre überhaupt keins an den Pfeifen, so kann man sich helfen durch teilweises Bedecken der offenen Pfeifen mit beschwerten Brettchen oder Eisenblättchen. Die gedeckten Holzpfeifen stimmt man durch Heben oder Senken des Stöpsels.

III. Beseitigung momentaner Störungen.

1. Das Heulen einzelner Töne.

a) Dieser Fehler entsteht nur dadurch, daß das betreffende Spielventil nicht gehörig schließt. Die Ursache davon kann eine sehr verschiedene sein und muß auf dem Wege von der Taste bis zum Spielventile gesucht werden.

Durch irgend einen fremden Körper klemmen zwei Tasten an einander.

Die betreffende Taste liegt zu dicht am Vorschbrett, erfährt von da einen Druck, der das Ventil etwas öffnet.

Der Leitstift reibt sich an der gequollenen Fütterung in seiner Taste. Unter der Pedaltaste fehlt die Feder oder ist gesprungen.

Zuweilen vernimmt man ein leises Wimmern (nicht Heulen), sobald Register gezogen sind und Wind in die Orgel eintritt. In diesem Falle liegt das Vorschbrett zu fest auf den Tasten des Manuals, und es muß etwas gelockert werden.

b. Dann und wann sind die Stecher, ihre Scheiden oder auch die Wellen etwas angequollen, und ihre Bewegung wird dadurch gehemmt. Zuweilen kann ein Wellenstift verborgen sein, oder wohl gar die ganze Welle sich geworfen haben. ¹⁾ Lange, nicht gehörig durch Kämme geschützte Abstrakte verschlingen sich nicht selten in einander.

c) Das Spielventil im Windkasten kann sich an seinen Leitstiften klemmen, kann aus denselben herausgeschneilt, oder durch ein Sandkörnchen am sichern Schluß gehindert sein.

Häufiger auch sind die Spielfedern schlaff. (Man erkennt diesen Fehler leicht daran, daß das betreffende Spielventil sich nur träge hebt.) Dann muß die betreffende Feder durch Ausbiegen der Schenkel am Knick oder am Auge geschärft werden. Reicht diese Hülse nicht aus, was bei Feuchtigkeit leicht sein kann, dann muß eine Notfeder zugelegt werden. In der trockenen Jahreszeit gibt sich dann der Fehler von selbst.

2. Störungen in der Mechanik.

a) In der feuchten Jahreszeit bewegen sich die Register sehr schwer, zuweilen gar nicht. Die Schleifen sind angequollen. Ein geringes Lockern der Pfeifenstöcke, wenn sie angeschroben sind, hebt gewöhnlich den Fehler. Im Sommer müssen aber die Pfeifenstöcke wieder angezogen werden, sonst entsteht ein neuer Fehler, das Durchstechen. Es klingen neben den angeschlagenen liegende Töne leicht mit, weil der

¹⁾ Dieser Fehler kann nur von Orgelbauern beseitigt werden.

Wind zwischen der Schleife und ihrem Lager nach einer fremden Pfeife verschleicht. ¹⁾)

b) Tritt ein Registerzug zu weit aus der Orgel heraus, (weiter als gewöhnlich), dann fehlt irgendwo ein Hemm- oder ein Verbindungsstift. Die Hemmstifte sitzen in der Schleife, und in der Zugstange am Manubrium, die Verbindungsstifte verbinden die einzelnen Teile der Registermechanik.

c) Liegt eine Taste ganz nieder, ohne daß der betreffende Ton heult, so ist die Verbindung zwischen Taste und Spielventil unterbrochen. Das kann veranlaßt sein durch Aushängen einer Abstrakte, durch Aussetzen eines Stechers, Auspringen einer Welle aus ihren Döckchen, oder des Stiftes aus der Welle u. s. w. (Schluß folgt.)

¹⁾ Gewissenlose Orgelbauer, welche sich auf die Genauigkeit ihrer Arbeit nicht verlassen können, wenden gegen diesen Fehler des Durchstehens ein vermistetes Mittel an. Sie machen auf der untern Seite der Schleifen zwischen den Pfeifenlöchern kreuzweise Einschnitte (Laufräben, spanische Reiter), durch welche der verschleichende Wind abgeleitet wird und nicht in die Pfeifenlöcher treten kann.

Der Aufsatz in der Biblischen Geschichte.

(Sektionsarbeit aus dem Rheinthale, von Mözler, Lehrer in Sulzbach.)

(Fortsetzung)

Wenn ich dann als Anerkennung ein Bild im Weihnachtsbüchlein von Diefenbach zeige, sehnen sich alle, bis sie wieder ein Bild aus der Bibel beschreiben dürfen.

Auf gleiche Weise wird die Bilderbibel von Herder benützt. Bei manchem Bilde würden die Schüler lieber erzählen, so wie es im Buche steht. Das geht aber nicht. In der Gegenwart muß die Begebenheit dargestellt werden. Es müssen dann allerdings anfänglich einige Fehler in Kauf genommen werden. Man kann aber auch ein wenig vorbeugen, indem man entweder Fragen auf die Wandtafel schreibt, oder, was noch besser ist, man schreibt einige Merkwörter auf und berücksichtigt dabei besonders das Tätigkeitswort.

Ueber Bild 3, „Kain und Abel“, schrieb mir ein Schüler der IV. Klasse wörtlich also:

Kain und Abel.

Kain und Abel gehen miteinander auf das Feld. Sie bringen Gott ein Opfer dar. Abel opfert ein Schaflein, Kain Feldfrüchte. Kains Opfer will Gott nicht, weil er böse ist. Abels Opfer gefällt Gott, weil er brav ist. Abels Rauch steigt in die Höhe, Kains Rauch kriecht der Erde nach. Darum wird Kain so reidisch und so zornig, daß sein Angesicht ganz mager wird. Gott ruft ihm, er solle sich bessern. Kain schlägt über den Abel her und schlägt ihn tot. Gott maant ihn, er solle die Sünde bereuen. Kain aber gibt ihm eine trostige Antwort. Die Schafe fliehen, denn sie fürchten sich vor dem bösen Kain. Die Engeln weinen, weil Kain eine so große Sünde begangen hat.